

## Die Genesungsheime »Alt-Wettinshöhe«

Unsere letzte Ausgabe behandelte die Gaststättengeschichte der seit 1858 sogenannten Wettinshöhe in Radebeul-Zitzschewig, die nach hoffnungsvollem Anfang schon kurz nach der Reichsgründung 1871 ein jähes Ende fand. In das ursprüngliche Gaststättengrundstück, das nach dem Bau des weithin sichtbaren neuen Restaurantgebäudes (»Schloss Wettinshöhe«) 1867 bald die »alte Wettinshöhe« genannt wurde, zog ab 1. April 1893 wieder neues Leben ein. Auf Betreiben ihres damaligen Vorsitzenden, des Dresdner Buchdruckereibesetzers Gustav Ottomar Lehmann, hatte die allgemeine Ortskrankenkasse Dresden das mittlerweile dicht bewaldete ehemalige Weinbergsanwesen samt Baulichkeiten für 30.000 Mark erworben, um hier ein Genesungsheim einzurichten.



»Dieses Grundstück wurde«, berichtete das Korrespondenzblatt der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen

1895, »zu einer Stätte der Erholung für diejenigen männlichen Kassenmitglieder, die nach überstandener Krankheit ihre Gesundheit vollständig wiedererlangen sollen. Es liegt in gesunder Lage, hat gute wohnliche Einrichtungen und Verpflegung und wird wöchentlich zwei Mal von einem angestellten Arzte besucht. Die häusliche, familiäre Pflege wird durch die Abwartung einer angestellten Schwester ersetzt. Innerhalb zwölf Monaten haben 182 Genesende in demselben Aufnahme gefunden, von denen 78 vollständig gesund, 64 gebessert und nur 21 ohne wesentliche Besserung wieder entlassen wurden. Im Durchschnitt ist einem Genesenden der Aufenthalt vier Wochen zu gewähren gewesen, es sind jedoch einzelne derselben nur vierzehn Tage, andere dagegen neun bis zwölf Wochen zu ihrer vollständigen Gesundheit auf Grund anstaltsärztlicher Empfehlung in der Anstalt verblieben und hierbei war eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 4 Pfund innerhalb einer vierwöchentlichen Verpflegung, als höchste aber 27 Pfund und als geringste ½ Pfund festzustellen.«

»Erholung und Kräftigung« lautete die Devise des von Auguste Huhn, einer von der Diakonissenanstalt abgeordneten Diakonisse, geleiteten Heimes. Die Pfleglinge, die nach Prüfung eines vom Kassenarzt zu stellenden Antrags durch eine eigens dafür eingerichtete Kommission aufgenommen wurden – ausgeschlossen waren neben Geisteskranken und Epileptikern Syphilitiker, Alkoholiker, schwer Herzkranke sowie Schwindsüchtige in vorgerücktem Stadi-

um – hatten eine »vorgeschriebene Ausstattung mitzubringen und sich der Hausordnung zu unterwerfen.« Letztere sah unter anderem eine verpflichtende zweistündige Mittagsruhe und zeitiges Zubettgehen um 9 Uhr vor. Besuch konnte mittwochs und sonntags für jeweils drei Stunden empfangen werden. Hauptmittel der Therapie waren neben Liegekuren in erster Linie gepflegtes Nichtstun sowie Essen und Trinken, und zwar oft, viel und gut – für die zumeist aus der Arbeiterschaft stammenden Patienten der reinste Luxus. 1897 stellte ein ärztliches Gutachten fest, dass das Genesungsheim, das im 4. Betriebsjahr 270 Rekonvaleszenten aufgenommen hatte, »schon für Hunderte von segensreicher Wirkung gewesen ist.«

Dank dieser Erfolge und der guten wirtschaftlichen Lage der Dresdner Ortskrankenkasse, der größten Krankenkasse der Residenzstadt, deren Mitgliederzahl in jenen Jahren sprunghaft wuchs und deren Verwaltungsgremien fest in SPD-Hand waren, konnten bald schon Ausbaupläne realisiert werden. Diese galten zunächst dem Bau eines zweiten Genesungsheimes für Frauen, das am 11. Juni 1899 eingeweiht wurde und über eine Kapazität von 60 Betten verfügte. Durch Um- und Neubauten wurden beide Genesungsheime in den folgenden Jahren mehrfach erweitert. Während des Ersten

Weltkriegs, als beide Heime vorübergehend als »Vereinslazarett« des Roten Kreuzes für verwundete und kranke Soldaten dienten, erwarb die Dresdner Ortskrankenkasse zur Erweiterung des Männerheims Ende 1916 für 95.000 Mark auch das Grundstück »Neu-Wettinshöhe« mit dem sogenannten »Schloss«. Ende der 20er Jahre standen schließlich 150 Plätze für Männer und 110 Plätze für Frauen zur Verfügung.

Die Pfleglinge bewohnten während ihres Aufenthalts freundlich eingerichtete Zwei- und Dreibettzimmer, die Speise- und Aufenthaltssäle beider Heime waren gediegen ausgestattet, gepflegte Parkanlagen und der umgebende Wald luden zu Spaziergängen an der frischen Luft ein. Zum Zeitvertreib standen Billards und eine Kegelbahn zur Verfügung, und organisierte Ausflüge in die nähere Umgebung sowie gelegentliche Konzerte sorgten für Abwechslung. Schon auf der Sonderschau »Die deutsche Arbeiterversicherung« im Rahmen der Internationalen Hygieneausstellung 1911 in Dresden hatte die Dresdner AOK mit Stolz Modelle und Ansichten ihrer Vorzeigeeinrichtung präsentiert. Und ein Satz findet sich auf den zahllosen bis Ende der 1930er Jahre von hier verschickten Ansichtspostkarten immer wieder: »Mir gefällt es sehr gut«, zuweilen ergänzt mit: »Ich möchte gar nicht wieder fort.«, »Das Essen ist ausgezeichnet.« oder: »Es ist aber auch wirklich etwas Besonderes, wenn man mal ausspannen kann.« Wie es ab 1940 mit der Wettins- und späteren »Löbnitzhöhe« weiterging, soll uns ein andermal beschäftigen. Frank Andert

